In den Süden

Karl Hauk
Theodor Alescha
Willy Eisenschitz

KUNSTHANDEL WIDDER

In den Süden

Karl Hauk
Theodor Alescha
Willy Eisenschitz

Kunsthandel Widder
Mag^{a}. Claudia Widder und Mag. Roland Widder
Johannesgasse 9 - 13
A - 1010 Wien
Tel und Fax: 01 - 512 45 69
Mobil: 0676 - 629 81 21
office@kunsthandelwidder.com
www.kunsthandelwidder.com

Öffnungszeiten: Di - Fr: 11:00 - 18:00, Sa: 10:00 - 15:00

Einleitung: Mag. Roland Widder, Mag. Alexander Gatterer
Texte: Mag. Roland Widder, Mag^{a}. Eva Ehrenstrasser,
Mag. Alexander Gatterer
Grafische Gestaltung: Frau Ober
Druck: Druckerei Janetschek, Heidenreichstein

Wien, 2008

Alle abgebildeten Arbeiten sind verkäuflich.
Der Kunsthandel Widder garantiert für die Echtheit der Bilder.
Infotelefon: 0676 - 629 81 21

Sehnsucht Süden

Der Süden ist seit der italienischen Renaissance ein Inbegriff für künstlerische Sehnsüchte. Die pittoresken Landschaftsausformungen, die malerischen Meeresbuchten stehen als Sinnbild für Freiheit und gelebtes Gefühl, ideelle Erfahrung, la dolce vita. Auch wir können uns dem Reiz dieser Gefilde und dem unbeschwerten Lebensgefühl des Mediterranen schwerlich entziehen. Ebenso waren für viele Künstler und Schriftsteller, man denke an Johann Wolfgang Goethes „Italienische Reise“, die Anregungen dieser Aufenthalte prägend für ihre weitere künstlerische Entwicklung.

Ein Aufenthalt im Süden, den Kunstzentren Rom, Florenz, Venedig, war über lange Zeit fixer Bestandteil einer soliden künstlerischen Ausbildung. Seit der Renaissance zog es die Künstler aus dem Norden in die südlichen Länder, bedingt durch deren Vorreiterrolle in der Kunst. Als lehrreich galten vor allem die Städte und Landschaften Italiens, deren Besuch im Zuge einer soliden künstlerischen Ausbildung ein Muss darstellte. Rom war seit je her das Kunstzentrum Europas, ein Treffpunkt der Kunstwelt. Die Grand Tour bezeichnete die obligatorische Reise der Söhne des Adels und des gehobenen Bürgertums durch Mitteleuropa und Italien um sich Weltgewandtheit und Bildung anzueignen. Stand im Klassizismus des 18. Jahrhundert das Studium des antiken Erbes im Vordergrund, so begann im Laufe des 19. Jahrhunderts die Suche nach außergewöhnlichen Licht- und Farbverhältnissen eine wichtige Quelle der Inspiration zu werden. Landschaftseindrücke und ihre vielfältigen Motivvariationen, die exotische Vegetation und die Wiedergabe der Veränderlichkeit der Natur im südlichen Schein übten eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die nun verstärkt in der freien Natur malenden Künstler aus. Das Licht in seinen vielschichtigen Facetten zu studieren, galt immer schon, aber im Besonderen in der Zeit der Stimmungsimpressionisten zum Pflichtstudium. Eben diese sonnendurchflutete, geschichts- und kunstträchtige südliche Atmosphäre verbindet die hier vorgestellten Maler, Willy Eisenschitz, Theodor Alescha und Karl Hauk, die beiden letzteren auch die Zugehörigkeit zur Wiener Künstlervereinigung Hagenbund.

Die Farbe in ihrer expressiven Qualität, der Ausdruck als oberstes Prinzip der künstlerischen Aussage steht bei sämtlichen Arbeiten der oben genannten Maler im Mittelpunkt. Anders als die klassischen Expressionisten, die Gefühl durch große malerische Geste zu vermitteln versuchen, verbindet diese Künstler ein Hang zum realen Leben, zum tatsächlich Wahrnehmbaren. Ihr Pinselstrich ist verhaltener, der Duktus zurückgenommen, um ein klar lesbares Dokument des Gesehenen zu erschaffen. Zeitgleich mit der von den Fauves vorgetragenen Farbexplosion mit ihrer vollkommenen Vernachlässigung von Lokalfarben und einer propagierten Autonomie der Pigmente, streben die vorgestellten Künstler in ihrer realistischen Bildsprache und einer Abkehr vom artifiziell Überhöhtem zu einem Naturerlebnis als gesehene Wiedergabe und erlebbare Erfahrung.

Hier setzt Willy Eisenschitz’ künstlerische Entwicklung an. Geschult an der französischen Malerei, allen voran Cezanne sowie

den Vertretern der Fauves, setzt er das Naturvorbild mittels eines bewegten Duktus und übersteigerter Farbwerte um. Auch Aleschas Arbeiten zeichnet eine farbbetonte Strichführung aus, welche die naturbezogene Ansicht in eine monumental-dekorative Bildsprache übersetzt. In der beinahe surrealistisch inszenierten Kulisse klingen Anzeichen an einen Magischen Realismus an. Verwendet Eisenschitz das Kolorit als expressiven Faktor um die gezeigte Landschaft zu überhöhen, zeigt Alescha einen mehr metaphysischen Umgang mit Farben als Mittel zur Übersteigerung des Motivs. Hauk ist hingegen stärker am Menschen als Mittelpunkt der Darstellung interessiert, die Stimmungswerte der Farben werden zugunsten des Sujets reduziert.

Steht die Farbe bei den Expressionisten und Fauvisten als Vehikel um Ausdruck zu forcieren, Stimmung zu intensivieren, verwendet der Künstler Theodor Alescha die Pigmente als Teil einer Neuerschaffung, einer Neuinterpretation der gesehenen Wirklichkeit. Unterstützt durch den flüchtigen und direkten Charme der Pastellkreide entstehen chimärenhafte, die Phantasie des Betrachters einbeziehende, irreale Landschaftsausblicke, deren Zuordenbarkeit durch eine auf künstliche, unvermischte Töne reduzierten Palette aufgehoben erscheint. Verwendeten seine Zeitgenossen vornehmlich Erdfarben, gebräunte Abstufungen, um so der gelebten Wirklichkeit möglichst naturnah zu entsprechen, geht Alescha ganz bewusst in den Bereich der magischen Wahrnehmung und gestaltet eine Welt des Unfassbaren, die den Beschauer in eine Art von geträumter Realitätserfassung mit einbezieht. Bei Eisenschitz hingegen ist der Farbwert immer auch Ausdruck von Dynamik, der Bildinhalt wird durch übersteigerte Intensität des Kolorits hervorgehoben, das Motiv überhöht. Die Vegetation wird rhythmisiert und imposant ins Bild gesetzt, wobei der Künstler auch hier auf kräftige Töne, wie Grasgrün und helles Ocker setzt. Hauk arbeitet subtiler mit der Farbe und deren Auswirkungen auf das Auge des Betrachters. Bedingt durch seine realitätsnahe Thematik, entwickelt sich die Palette in seinen Arbeiten meist aus dem Braun- und Graubereich hin zu einer ungetrübten, den Blick in seiner verschärften Ausprägung intensivierenden Optik. Zeigen die Arbeiterbilder der 20er Jahre noch etwas vom Staub der Großstadt, so erstrahlen die mediterranen Motive in Glanz und Helligkeit des südlichen Lichts.

Die Rückkehr zur Ordnung und Ruhe, eine wirklichkeitsnahe Wiedergabe der Realität, verbindet Karl Hauks und Theodor Aleschas Malerei mit den italienischen Vertretern der Kunst der 20er und 30er Jahre und deren Neigung zu naturalistischer Prägnanz und objektivierter Momentaufnahme, welche das Gesehen als entrücktes Bild zu vermitteln versucht. Kennzeichnend für diese nach der römischen Kunstzeitschrift Valori Plastici benannten Strömung sind neoklassizitischen Formen und eine strenge Statuarik. Die archaische Stille dieser Bilder zeigt sich in den Arbeiten der italienischen Avantgardisten ebenso wie in Hauks und Aleschas Werken. Die kühl vorgetragene Distanziertheit spiegelt sich auch in der Bildsprache verschiedener Tiroler Maler wie Herbert Gurschner, Erst Nepo und Albin Egger-Lienz wieder, deren Gemälde sich über malerisch-expressive Kompositionen hin zu einer sachlichen Auffassung entwickelt haben.

Der Bogen, der die abgebildeten Arbeiten der drei Maler Karl Hauk, Theodor Alescha und Willy Eisenschitz verbindet, zeigt Ausschnitte eines Œuvres, welches unter dem Einfluss des Südens entstand und in seiner lebensbejahenden Art eine Besonderheit in der österreichischen Kunst der Zwischenkriegszeit darstellt.

Gerade wenn die Tage länger werden, das ersehnte Sonnenlicht auch unsere Gefilde erreicht, ladet der künstlerische Vortrag oben genannter Maler ein, den eigenen schönen Urlaubserinnerungen nachzuspüren und in die das südliche Lebensgefühl versprühende Bildwelt einzutauchen. In diesem Sinne hoffen wir, Ihnen einen Anreiz für einen Besuch in unserer Galerie zu geben, sich mit uns auszutauschen, die Werke persönlich zu betrachten und sich von den Originalen begeistern zu lassen.

Zu diesem Streifzug laden wir Sie herzlichst ein. Gerne stehen wir Ihnen im persönlichen Gespräch oder telefonisch zur Verfügung.

Karl Hauk

Dem aufmerksamen Kunstbetrachter ist der Name Karl Hauk in jüngster Zeit gleich mehrmals aufgefallen. Bei der im Oberösterreichischen Landesmuseum 2005 präsentierten Ausstellung über Neue Sachlichkeit in Oberösterreich waren ausgewählte Kunstwerke des Malers Hauk präsentiert. Im Leopold Museum wurde unter dem Titel „Zwischen den Kriegen“ mit dem Bildnis eines Arbeitslosen auf des Künstlers Werk hingewiesen. Dass die kunsthistorische Aufarbeitung seinem Stellenwert nachhinkt, hängt mit dem Umstand zusammen, dass der Großteil seines Werks bislang im Privatbesitz aufbewahrt wurde und so der Öffentlichkeit vorenthalten blieb. Zuletzt wurde Karl Hauk von Matthias Boeckl in der Kunstzeitschrift „Parnass“ in einem kunsthistorischen Aufsatz gewürdigt.

„Kaum ein anderer österreichischer Maler“ so schreibt Matthias Boeckl „hat derart packende, oft auch sozialkritisch aufgeladene Darstellungen der Lebensrealität unter industriellen Bedingungen geliefert, kaum einer hat so unmittelbar überzeugend die Verstörungen des modernen Lebens thematisiert. Kaum ein anderer hat aber auch die verfügbaren Idyllen der 1920er und 1930er Jahre, sei es an der Adria, im Stadtpark oder in den Bergen so treffend und gleichzeitig abgründig geschildert“. Karl Hauks in Italien und Kroatien entstandene Arbeiten stehen allerdings weniger in Zusammenhang mit den Darstellungen aus dem Arbeitermilieu und seiner tristen Realität, sondern sind vielmehr Zeugnisse von Urlaubs- und Studienfahrten. Wann genau Hauk Reisen in den Süden unternahm, ist bislang noch nicht zur Gänze aufgearbeitet. Sicher ist, dass ihn bereits 1918, im Zuge seiner Einberufung zu einem k.u.k. Infanterieregiment, sein Weg nach Italien führte. Anhand von Briefen, Fotos und seinen Bildern sind Reisen nach Jugoslawien, Italien, in die Schweiz, nach Frankreich und Deutschland nachgewiesen, die der naturverbundene Künstler in den 20er und 30er Jahren unternahm. Ansonsten vollzog sich das Leben Hauks zwischen seinen beiden Wohnsitzen Linz und Wien.

Aus diesen zwei Werkdekaden, die kunsthistorisch besonders bedeutsam sind, stammt der Großteil der abgebildeten Arbeiten. Sie sind im Spannungsfeld zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit entstanden und können wohl am besten unter dem Begriff expressiver Realismus eingeordnet werden. Sind in der Zwischenkriegszeit die Hafenszenen und Industrieanlagen als Sinnbilder für die aufkommende Technisierung der Welt für den Künstler thematische Anliegen, so malt er ab den 20er Jahren auch aus dem Leben gegriffene, unbeschwert heitere Bilder: Badeorte, Strandszenen oder Häfen mit Fischerbooten. Diese Ansichten atmen jedoch nicht die Sommerluft der Impressionisten, vielmehr schafft ein strenger, statischer Bildaufbau mit seinen vereinfachten Formen Distanz zur vermeintlichen Idylle. Bei den im Süden entstandenen Arbeiten sind auch rustikale Sujets Bildthemata. Die Fischersfrau mit dem Fang im Tragekorb, die Bäuerinnen beim Bündeln des Korns oder der Bauer, der mit seinem Karren heimwärts zieht. Diese Arbeiten sind keine sozialkritischen Milieustudien, vielmehr haftet ihnen ein narrativer Aspekt an. Das Flair des Südens wird eindringlich im Gemälde des Eisverkäufers geschildert, der schläfrig auf Kundschaft wartet, während der Matrose seine Ruhepause genießt. Das starke Licht lässt kontrastreich die Architektur mit ihren bunten Farben hervortreten; der Betrachter vermeint die gleißende Hitze des Hochsommers zu verspüren. Werbewirksam ist die Dame im weißen Kleid ins Bild gerückt. Sie sitzt lässig auf einer Mauer, den Blick in die Ferne gerichtet, wie auf einem Plakat, für einen italienischen Badeort posierend. Der plakative Effekt wird dabei durch eine klare, glatte Oberflächenbehandlung unterstützt. Ganz anders ist die Strichführung bei dem Mädchenpaar vor üppiger Vegetation. Die Körper sind ebenso wie der mit Agaven bewachsene Hintergrund aus leuchtenden Farbflächen aufgebaut. Der starkfarbige Gelbanteil bei den beiden Akten verstärkt die warme Atmosphäre, wohingegen bei der Liegenden in Blau eine kühle Ausstrahlung dominiert. Die Frau schlummert entspannt, ihr makelloser Körper ist auf einem Tuch gebettet, kalte, dem Blauspektrum verhaftete Töne lassen wenig Nähe aufkommen und verbreiten eine kühle Erotik. Äußerst trefflich vermag Hauk seinen Malstil dem jeweiligen Sujet anzupassen, wobei seine Ausdrucksform abwechselnd zwischen einer neusachlichen und einer expressiven Malweise variiert.

Zwei Akte um 1930
80 x 61 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

< Dame in Weiss 1931
60,5 x 47 cm
monogrammiert und
datiert HK 31

Eisverkäufer 1931
43,5 x 50 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

Bauer mit Karren um 1932
66,5 x 77 cm
Öl auf Karton
monogrammiert HK

> Kornernte um 1932
90,5 x 59,5 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

Sonniger Waldweg um 1933
18,5 x 24,5 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

> Fischersfrau um 1932
91 x 59 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

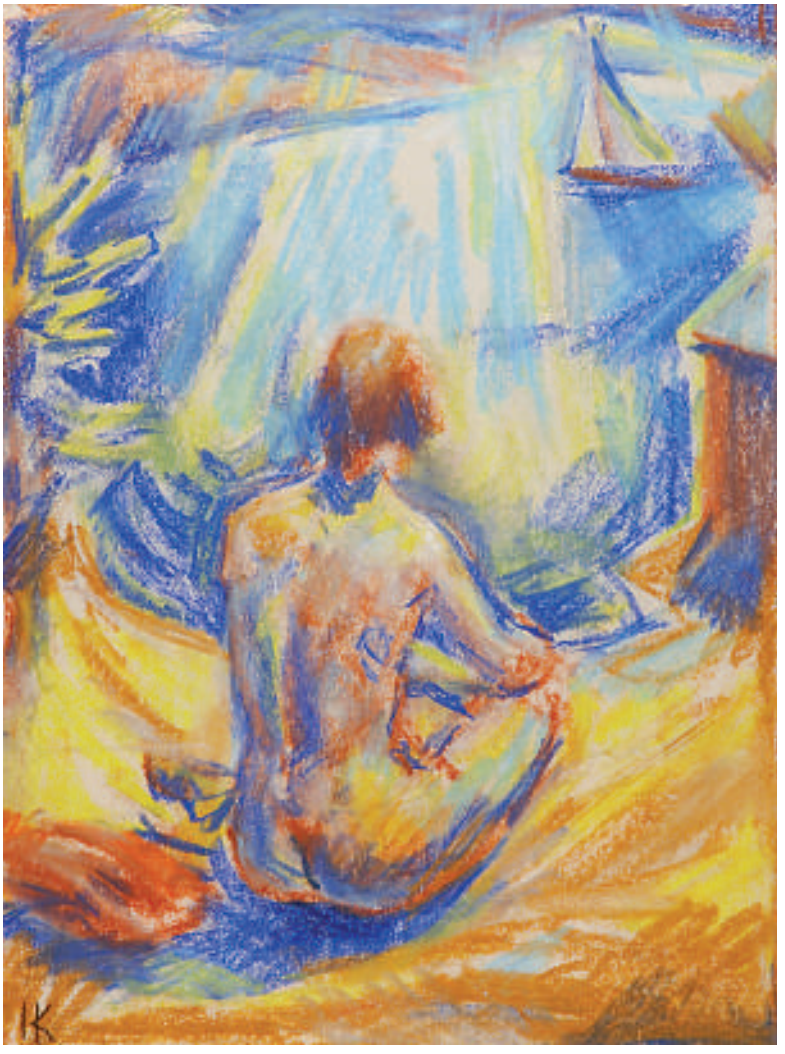
Akt in südlicher Landschaft
um 1931
22 x 30 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

> Akt in Blau
um 1930
60 x 80,5 cm
Öl auf Karton
Signaturstempel HK

< Hafenszene 1930
30 x 45 cm
Rötel auf Papier
monogrammiert und
datiert HK 30

< Eisverkäufer 1930
30 x 29 cm
Rötel auf Papier
monogrammiert und
datiert HK

Fischerboote 1930
71,5 x 77cm
Öl auf Karton
monogrammiert HK


IK

< Rückenakt am Strand
um 1927
25 x 18cm
Pastellkreide auf Papier
monogrammiert HK

Dorfansicht mit Agaven
um 1930
15 x 19 cm
Aquarell auf Papier
monogrammiert HK

Hafenszene um 1955
48 x 61 cm
Gouache auf Papier
signiert Hauk

> Segelboote um 1955
61 x 47 cm
Gouache auf Papier
signiert Hauk

Theodor Alescha

Theodor Aleschas Bilder sind Zeugnisse einer leidenschaftlichen Reisetätigkeit. Die Jahre zwischen 1920 und 1934 sind von unzähligen Reisen ins benachbarte Italien, die Schweiz, Jugoslawien aber auch Frankreich und Deutschland erfüllt. Als reisender Maler versteht Alescha ausreichend von seiner Kunst zu leben. Aufträge, Gruppenausstellungen sowie seine zahlreichen internationalen Kontakte und Verbindungen, die er durch sein aufgeschlossenes Wesen und seine Sprachgewandtheit gewinnt, bilden die Basis dieser fruchtbaren Jahre.

Bereits früh entdeckt der Künstler seine Vorliebe für den Süden. Alescha reist 1918, erst zwanzigjährig, nach Triest um wenige Monate später erneut nach Italien aufzubrechen und einen ersten Kulturschock zu verdauen. „Ich habe Venezia gesehen und die goldene Basilika gemalt, Gondeln, Kirchen, Paläste, Lagunen ... und die üppige Luft der Stadt eingeatmet“ schreibt Alescha. „Das Ergebnis? Fast scheint mir als sei Venedig zu schön ... in Venedig fühlt man deutlich, dass es für diese Stadt ein Weiter im künstlerischen Sinn nicht gibt. Sie steht da, vollendet, unendlich, am Ende glänzend wie der Mond, leuchtend und erstarrt.“ Ungleich lebendiger empfindet Alescha die Natur, das Klima und die Farben und Formen der mediterranen Landschaft und ihrer Vegetation. Sie zieht den Künstler in ihren Bann: „Oliven graugrün, hellgrüne junge Bäume zierlich aneinandergereiht auf rosabrauner Erde - Schatten von Wolken über allem - rotbraunes Dorf mit Campanile am Hügel - hoch oben die Sonne hellglänzend - Wolkenschatten über der Landschaft, ...“ Von seinen Italien- und Istrienaufenthalten heimgekehrt, stellt Alescha 1923 auf Einladung Georg Merkels das erste Mal im Hagenbund aus. Seine Pastelle von Italien, Jugoslawien und der Schweiz, verbunden mit der Wiederentdeckung mediterraner Landschaften und alpiner Gegenden machen ihn dabei zu einem Pionier der Landschaftsmalerei seiner Zeit.

Seine Faszination für die in weitläufigen Hügelketten eingebetteten italienischen Dörfer wird besonders eindrucksvoll in den Ansichten von San Gimigiano oder Ciciliano sichtbar. Das Auge des Betrachters wird von einem sanft ansteigenden Hügel zu den ineinander verschachtelten Häuserketten geführt, deren formale Strenge durch freundlich helle Pastellfarben gemildert wird. Bei der Darstellung der Küstenfelsen vor Sant Angelo D‘Ischia zeigt er in zarten Rosa- und Blautönen die steil zum Meer abfallende Küstenlandschaft, die nur über eine in Serpentinen verlaufende Straße passiert werden kann. Die Gegend scheint unbewohnt, selbst der flache Strand am Fuße der Klippen ist unbevölkert. Alescha will nicht von den Menschen und deren Leben erzählen, vielmehr ist er am Zusammenspiel von Natur und Architektur interessiert. Besonders plastisch lässt er in der Ansicht vom Luganosee die gebauten Formen hervortreten. Das durch die Wolken einfallende Sonnenlicht überhöht die Darstellung oftmals ins Expressive, Irreale, aber der topographische Aspekt führt die Szenerie immer wieder ins vertraut Reale zurück. Auffallend ist auch der perspektivische Blickwinkel, der meist von einer etwas erhöhten Position das Motiv erfasst.

Im Vergleich zu den Arbeiten seiner Künstlerkollegen sind Aleschas Pastelle von einer realistischeren Auffassung geprägt, aber dennoch als Kunst der Zwischenkriegszeit erkennbar. Meist sind sie sehr klar und nüchtern aufgebaut und in regelmäßig geordneten Farbflächen gegliedert, die an Aleschas geschätztes Vorbild, den Schweizer Maler Ferdinand Hodler erinnern. In ihrer rhytmisierten Dynamik verströmen sie einen fremdartigen Reiz und zeichnen sich durch ein inneres Leuchten aus, das im Geiste des Magischen Realismus zu sehen ist. Landschaften, Elemente der alltäglichen Welt sind für den Künstler Zeichen eines dahinter liegenden, höheren Sinns. Aleschas Stil kommt auch seiner Tendenz zur Übersteigerung und Monumentalisierung der Landschaft entgegen. In dieser Schöpfung findet kein Mensch Platz, umso breiteren Raum widmet Alescha ihm in seinen Tagebüchern.

1934 geht Alescha aufgrund seiner politischen Einstellung ins Schweizer Exil, um nach dem Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich über Frankreich, Spanien und Portugal in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. 1947 lädt ihn der Wiener Kulturstadtrat Matejka ein, wieder nach Wien zurückzukehren. In Wien und Türnitz verbringt Theodor Alescha noch viele schaffensreiche Jahre, in denen er den Kontakt zu seinen Freunden und Kollegen von früher wieder aufnimmt und unermüdlich Europa bereist. Alljährliche mehrmonatige Studienreisen führen ihn immer wieder nach Italien, in die Schweiz, Frankreich und Jugoslawien, wo auf ausgedehnten Wanderungen und Bergtouren Bilder entstehen, die von der Schaffenskraft des Künstlers ebenso wie von der Schönheit der mediterranen Landschaft zeugen.

San Gimigniano 1933
Pastellkreide auf Papier
63 x 48,5 cm
verso signiert Alescha

Portugal 1941
Pastellkreide auf Papier
49 x 63,5 cm
verso signiert Alescha

Pozzuoli 1922
Pastellkreide auf Papier
49 x 59 cm
signiert Alescha

Lugano 1933
Pastellkreide auf Papier
63 x 48 cm
verso signiert Alescha

Alte Segelboote am Lago Maggiore 1932
Pastellkreide auf Papier
62 x 49 cm
signiert und datiert
Alescha 32

Lugano 1933
Pastellkreide auf Papier
66 x 50 cm
signiert und datiert
Alescha 33

Lago di Lugano 1933
Pastellkreide auf Papier
63 x 48 cm
verso signiert Alescha

Ischia 1930
Pastellkreide auf Papier
47 x 60cm
signiert und datiert
Alescha 30

Küstenfelsen vor Sant Angelo d `Ìschia

1930
Pastell auf Papier
47,5 x 66cm
signiert und datiert
Alescha 30

Willy Eisenschitz

Ebenso wenig wie seine Malerkollegen Theodor Alescha und Karl Hauk kann sich Willy Eisenschitz den Reizen des Südens entziehen. Bereits 1921 verfällt Eisenschitz während einer Reise an die südfranzösische Küste dem Bann der mediterranen Landschaft. Menton, Nizza und die südliche Provence sind Stationen seiner ersten Reise, die für den Künstler zu einem Initiationserlebnis wird. Eisenschitz schreibt darüber später: „Die Entdeckung der Provence war für meine Augen das wichtigste Ereignis; bis zu diesem Zeitpunkt habe ich mich immer nur als jemand gefühlt, der von erlernten Dingen abhängig war. Die provenzalische Landschaft hat mich davon mit einem Schlage befreit."

1925 zieht der Künstler nach Dieulefit, einem Luftkurort umgeben von kleinen, unerschlossenen Bergdörfern, klaren Gebirgsbächen und einer überwältigenden Vegetation. Hier kann sich Eisenschitz von einer Tuberkuloseinfektion erholen, an der er seit seiner Rückkehr aus der Internierung während des 1. Weltkrieges, leidet. Seine Gemälde, wie etwa das 1925 entstandene Landschaftbild aus der Umgebung von Dieulefit, zählen zu den überzeugendsten Werken aus der Frühzeit. Das abgebildete Werk aus dieser Zeit steht ganz unter dem Eindruck des hellen, klaren Lichtes dieser Region, welches die Landschaftsformen so deutlich hervortreten lässt. Die Farbpalette wird dominiert von Grün-, Gelb- und Rottönen, ein fein geführter Pinselstrich gliedert die Hügelformationen in große Farbflächen auf und markiert einzelne Bildpartien. 1927 siedelt sich der Künstler mit seiner Familie dauerhaft in der Provence an. La Valette du Var, ein kleiner Nachbarort von Toulon, ist Wohnsitz für das Künstlerehepaar und Ausgangsbasis für ausgedehnte Malausflüge in die Haute Provence und entlang der Küste.

Stehen seine frühen Arbeiten noch unter dem Einfluss der Bildsprache Cezannes, so weisen seine Werke ab Beginn der dreißiger Jahre eine zunehmend offenere Malweise auf. Pastell und Aquarell werden ein wichtiges Ausdrucksmedium für den Künstler. Eisenschitz zwingt 1931 eine Arthritis in der rechten Schulter vorübergehend mit der linken Hand zu malen, weshalb vorwiegend Papierarbeiten entstehen, die auch nach Beendigung der Krankheit einen gleichwertigen Schaffensblock neben seinen Ölgemälden bilden. In ihrer flüchtigen und direkten Darstellungsweise zeigt sich besonders sein Gefühl, atmosphärische Qualitäten zu vermitteln. Das sonnige warme Klima des Var mit seiner begünstigenden Arbeitsatmosphäre in Les Minimes, dem Anwesen des Künstlers, wirkt sich äußerst positiv auf das Schaffen des Malers aus, sodass er bis 1943 hier den bevorzugten Aufenthaltsort hat. Die Farbpalette gewinnt in diesen Jahren zunehmendes an Leucht- und Ausdruckskraft und wird als Form gebendes Mittel zur Modellierung verwendet, wie man etwa in dem auf der Ile du Levant entstandenen Aktbild bemerkt. Hier bestimmt vor allem das leuchtende Orange des Frauenkörpers den kraftvollen Eindruck der Komposition, wogegen die Landschaft aus der Gegend um Ramatuelle aus den frühen vierziger Jahren datierend, etwas zurückhaltender wirkt. Eisenschitz pflegt in dieser Zeit rege Kontakte mit befreundeten Malern und Literaten, die sich ebenfalls hier niedergelassen haben, unterhält eine rege Ausstellungstätigkeit und wird 1935 schließlich auch französischer Staatsbürger. Vor Verfolgung schützt ihn und seine Familie dies während des Krieges jedoch nicht. Eisenschitz zieht abermals nach Dieulefit, wo er sich versteckt hält und unter einem Pseudonym malt. Nach Kriegsende malt Eisenschitz wenig, stellt sich und sein künstlerisches Schaffen in Frage und benötigt die Jahre danach, um wieder stärker zu sich selbst zu finden. Ende der Vierziger nimmt Eisenschitz seine Mal- und Ausstellungstätigkeit wieder voll auf, wohnt nun auch wieder in Paris und stellt dort auch häufig aus. Eine Reise nach Ibiza bringt Eisenschitz zusätzliche Motivation und künstlerische Inspiration. Das gleißende Licht der Insel mit ihren urtümlichen Motiven fasziniert Eisenschitz, so dass er viele Sommer lang nach Ibiza zurückkehrt. Fasziniert von der unberührten Landschaft, der sonnenversengten Erde und dem vibrierenden Licht, das die gekalkten Gemäuer der Insel zurückwerfen, tritt die Farbharmonie häufig zugunsten knalliger Farbenakkorde zurück,

Auch nach seiner Rückkehr nach Paris entstehen viele Gemälde unter dem Eindruck dieser seit 1952 in Ibiza verbrachten Sommeraufenthalte, wie etwa das herbstliche Stillleben, dem die intensive Farbigkeit der Ibizabilder innewohnt. Obgleich die in der Hitze des Südens entstandenen Arbeiten oft ein wahres Feuerwerk an Farben bestimmt, ist seiner Malerei aber auch stets ein sicherer Bildaufbau zu eigen. Der Freund und Schriftsteller Aldous Huxley schrieb deshalb in einem Vorwort zu einer Ausstellung über die Werke des Malers: „Wir haben es hier mit dem Werk eines Künstlers zu tun, der mit Sensibilität und Raffinesse, aber auch mit bemerkenswerter Kraft ausgestattet ist."

Meeresbucht an der Cote d`Azur	um 1935 Öl auf Leinwand 50 x 65 cm signiert W. Eisenschitz

Cote d`Azur um 1930
Aquarell auf Papier
39 x 52,5 cm
signiert W. Eisenschitz

Cote d`Azur 1927
Aquarell auf Papier
36 x 50 cm
signiert W. Eisenschitz

Mediterrane Landschaft
um 1941
48,5 x 65,5 cm
Öl auf Leinwand
signiert W. Eisenschitz

Bei Toulon um 1930
Aquarell auf Papier
37 x 51 cm
signiert W. Eisenschitz

Haute Provence um 1930
Aquarell auf Papier
37 x 51 cm
signiert W. Eisenschitz

Beauvallon 1925
73 x 92cm
Öl auf Leinwand
signiert und datiert
Willy Eisenschitz 1925

Haute Provence um 1936
Pastellkreide auf Papier
39 x 51,5 cm
signiert W. Eisenschitz

In den Alpillen um 1940
Pastellkreide auf Papier
43 x 56,5 cm
signiert W. Eisenschitz

Akt in Landschaft um 1950
Öl auf Holz
80 x 98 cm
signiert W. Eisenschitz

Les Goudes um 1960
Pastellkreide auf Papier
41,5 x 51,5 cm
signiert W. Eisenschitz

Ibiza um 1952
Pastellkreide auf Papier
39 x 53,5 cm
signiert W. Eisenschitz

Meeresbucht um 1950
Aquarell auf Papier
33 x 50 cm
signiert W. Eisenschitz

Haus auf Ibiza 1959
Aquarell auf Papier
36 x 49 cm
signiert W. Eisenschitz

Stillleben 1941
Öl auf Leinwand
73 x 60 cm
signiert und datiert
W. Eisenschitz 1941

Herbstliches Stillleben 1958
60 x 65 cm
Öl auf Holz
signiert W. Eisenschitz

Biografien

Karl Hauk

Klosterneuburg 1898 – 1974 Wien

Karl Hauk studierte 1918 bis 1923 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Jungwirth, Sterrer und Delug und stellte 1920 erstmals ihm Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung des „Rings“, einer Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden, in Linz aus. 1921 erhielt er die silberne Fügermedaille der Akademie der bildenden Künste.

Hauk pendelte ab 1923 zwischen Linz und Wien und arbeitete als freischaffender Künstler. Er stellte wiederholt in der Wiener Secession, im Hagenbund sowie im Rahmen der Künstlervereinigung Maerz, deren Mitglied er war, aus. Von 1927 bis 1938 war Hauk Mitglied des Hagenbundes, konnte später trotz des NS-Regimes unbehelligt arbeiten und ausstellen. 1943-1945 wurde er zum Wehrdienst eingezogen.

Von 1947-1949 hatte er das Direktorat der Kunstschule in Linz inne und leitete dort bis 1951 eine Meisterklasse für Malerei. Er stellte in den 50er und 60er Jahren regelmäßig aus. Das Oberösterreichische Landesmuseum veranstaltete 1959 eine Kollektivausstellung. Italien, die Schweiz, Frankreich, Jugoslawien und Deutschland waren nach dem Krieg beliebte Reisedestinationen des Künstlers, von wo er zahlreiche Bilder mitbrachte. Werke seiner Hand befinden sich in der Albertina, dem Wien Museum und dem Oberösterreichischen Landesmuseum, das Hauk als bedeutenden Vertreter der österreichischen Moderne im Rahmen der Ausstellung „Neue Sachlichkeit in Oberösterreich“ wieder in Erinnerung rief.

Theodor Alescha

Wien 1898 – 1991 Lilienfeld

Alescha bildete sich nach einem Studium an der Wiener Akademie weitgehend autodidaktisch fort. Ab 1918 führten ihn zahlreiche Reisen durch Europa, 1921 und 1922 hält er sich mehrere Monate in Italien auf. Dort erfolgte die Hinwendung zur Landschaftsmalerei und die Bekanntschaft mit dem Maler Eisenschitz. Auf Ausstellungen im Hagenbund erregten seine Landschaftsbilder die Aufmerksamkeit von Kollegen und Sammlern. 1927 fuhr Alescha nach Russland und knüpfte Kontakte zu Kulturminister Lunatscharskij; noch Jahre später verkaufte Alescha Arbeiten, die in Russland entstanden, u.a. an Stefan Zweig. 1934 ging Alescha ins Exil in die Schweiz und gelangte 1941 über Frankreich, Spanien und Portugal in die USA. Nach kurzem Aufenthalt in New York zog Alescha nach Chicago. Zunehmend betätigte sich Alescha publizistisch, verfasste mehrere Manuskripte, darunter die Vorarbeit für ein nie veröffentlichtes Buch „Amerika, wie es wirklich ist.“ Während zweier Sommer in New Hampshire entstanden weitere Schriften. Auch an Ausstellungen in Chicago und New York nahm der Künstler teil. 1947 kehrte Alescha nach Wien zurück, wo er von der Gemeinde ein Atelier bekam und durch staatliche Ankäufe gefördert wurde. 1949-55 entstanden zahlreiche Arbeiten in Wien und Umgebung. Er bemühte sich seit 1938 verlorene Werke zu rekonstruieren und Landschaftsbilder nachzukomponieren. 1962 veranstaltete die Österreichischen Staatsdruckerei eine Ausstellung. 1984 ehrte man ihn mit einer Retrospektive in der Österreichischen Galerie.

Willy Eisenschitz

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz inskribierte 1911 an der Akademie in Wien, zog aber 1912, fasziniert von der französischen Kunst, nach Paris, wo er an der Acadèmie de la Grand Chaumière studierte. 1914 heiratete er seine Studienkollegin Claire Bertrand. Ab 1921 verbrachte Eisenschitz die Sommer in der Provence und an der Cote d’Azur und beschickte Ausstellungen in ganz Frankreich. 1927 übersiedelte die Familie Eisenschitz nach La Valette einem Nachbarort von Toulon. Zahlreiche Freundschaften entsprangen dieser Zeit u.a. mit den Schriftstellern Huxley und Giono und dem Kunstkritiker Salmon. 1937 errang Eisenschitz die Goldmedaille auf der Pariser Weltausstellung. Bis 1943 war er in die pulsierende Pariser Kunstszene rund um die Maler der „École de Paris“, unter ihnen viele jüdische Künstler, integriert. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Dieulefit versteckt, malte unter dem Pseudonym „Villiers“ und kehrte nach Kriegsende auf das Anwesen „Les Minimes“ bei Toulon zurück. Ab 1951 unternahm er Reisen nach Ibiza und wohnte wechselweise in Paris und in der Provence. Wie sehr sein Oeuvre bereits zeitlebens geschätzt wurde, zeigen zahllose Ausstellungen in Frankreich, England, und Übersee, sowie Ankäufe namhafter Museen.

Zuletzt veranstalteten die Neue Galerie der Stadt Linz, wie auch das Museum von Toulon, Retrospektiven seines Werkes. Die israelische Wertheimerstifung publizierte erst kürzlich eine große Monografie über den Künstler.

Infotelefon: 0676 · 629 81 21
www.kunsthandelwidder.com